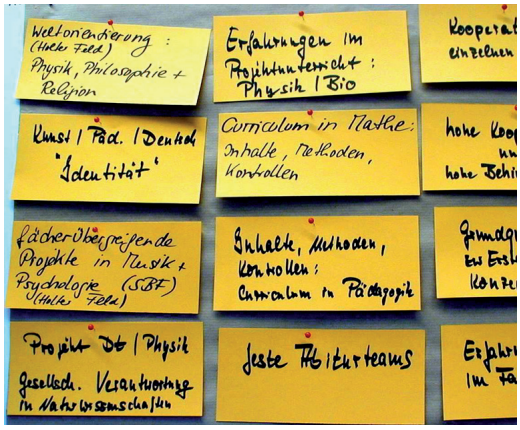
Landesinstitut
für Schule
Bremen

Vom Bildungsplan zum schulinternen Curriculum



Ein Handbuch für Fachkonferenzen

Freie
Hansestadt
Bremen

Herausgegeben vom Landesinstitut für Schule
Am Weidedamm 20, 28215 Bremen

© Bremen 2009 - aktualisiert am 15.10.2015

Ansprechpartner:
Abteilung Qualitätssicherung und Innovationsförderung: Beate Vogel
Abteilung Schul- und Personalentwicklung: Anja Krüger

INHALT

		Vorbemerkung	4
I		**Entwicklung schulinterner Curricula**	5
	1	Gelingensbedingungen	5
	2	Hinweise zur Entwicklung schulinterner Curricula	7
	2.1	Wege und Phasen zum schulinternen Curriulum	8
	2.2	Beispiel einer Fachkonferenz zur Ausgestaltung der Phasen	9
	2.3	Aspekte - Wass soll ein schulinternes Curriculum enthalten?	10
	3	Fachkonferenzen in Schule und Schulentwicklung	11
	3.1	Einbettung der Fachkonferenzen in die Konferenzstruktur der Schule	11
	3.2	Bedeutung der Fachkonferenzen in der Schule und Schulentwicklung	12
	3.3	Aufgaben der Vorsitzenden der Fachkonferenzen	13
	4	Glossar zu den Bildungsplänen	14
		Linkliste / Literaturverzeichnis	17
		Anhang Kurzfassung schulinternes Curriculum	18
II		**Muster schulinterner Curricula**	
		Deutsch	
		Englisch	
		Französisch	
		Spanisch	
		Mathematik	
		Naturwissenschaften/Biologie/Chemie/Physik	
		Welt- Umweltkunde/Politik/Geschichte/Geografie	

Vorbemerkung

„Wenn man Kindern etwas beibringen will, muss man viel Zeit verlieren, um desto mehr zu gewinnen.“

(Rousseau, „Emile“ 1762)

Vom „Ich und meine Klasse“
zum „Wir und unsere Schule“

Die Gewährung einer größeren Autonomie und die Verlagerung von Verantwortung für die Umsetzung der Bildungspläne an die einzelne Schule ziehen im Kontext bildungspolitischer Umstrukturierungen entsprechende Veränderungen nach sich.

Der Anspruch, die Qualität von Schule und Unterricht zu erhöhen, braucht aber klare Orientierungen darüber, was genau erwartet wird.

> *„Dies sollen Bildungsstandards und Bildungspläne leisten. Sie bilden zusammen die Grundlage für das Schulcurriculum und für die interne curriculare Arbeit der Fachkollegien. Das Schulcurriculum dient der Vermittlung zwischen diesen Rahmensetzungen und der konkreten Unterrichtsvorbereitung und –planung sowie der Abstimmung des Bildungsangebots zwischen den Fächern und Lernbereichen. Es wird damit zu einem Bestandteil des Schulprogramms.“*
>
> *aus:*
> *Rahmenplanung für die Qualitätsentwicklung der Schulen im Lande Bremen des Senators für Bildung und Wissenschaft 2006*

Die Auseinandersetzung mit den Bildungsplänen und die Erstellung schuleigener Lehrpläne stellen jedoch an alle Lehrkräfte hohe Anforderungen.

Mit diesem Handbuch soll den Schulen ein flexibles Unterstützung- und Handlungsinstrumentarium vorgelegt werden, das dazu beitragen soll, die notwendige Klarheit über die zu erreichende Qualität des schuleigenen Entwicklungsprozesses zu schaffen und damit das Qualitätsmanagment an den Schulen zu fördern.

Das Handbuch richtet sich vorrangig an die Vorsitzenden der Fachkonferenzen, weil sie in der Verantwortung für den Prozess der schulintenen Curriculumentwicklung in dem jeweiligen Fach stehen.

Das Handbuch liefert Begründungen für die Notwendigkeit schulinterner Curricula und soll die Fachkonferenzen der Schulen ermutigen, auch mit kleinen Schritten zu beginnen.

Es gibt einen Überblick über die Aufgaben der Vorsitzenden der Fachkonferenzen und der Arbeit in den Fachkonferenzen; es nennt die Bestandteile, die bei der Erstellung eines schulinternen Curriculums berücksichtigt werden sollen und zeigt mögliche Schritte im Prozess auf.

Das Glossar dient der begrifflichen Klärung und bildet die notwendige Verständigungsbasis für den gemeinsamen schulinternen Klärungsprozess.

Das fachbezogene schulinterne Mustercurriculum sowie ausgewählte Musteraufgaben tragen zur Konkretisierung bei. Sie sind als Anregungen zu verstehen, die übernommen, ergänzt und spezifiziert werden können. Wichtig ist, dass jede Schule sie auf ihr eigenes Profil zuschneidet und mit Leben füllt.

Wenn es gelingt, die Akzeptanz dieser diskursiven Form der Curriculumentwicklung zu erhöhen, vom „Ich und meine Klasse“ zum „Wir und unsere Schule“ zu gelangen und damit den pädagogischen und fachlichen Diskurs in den Schulen neu zu beleben, dann kann auch Schule als bedeutsamer Ort für Lehrende und Lernende gestärkt werden.

Nur die gemeinsame didaktische Reflexion und Verantwortung für das Netzwerk Schule/Bildung auf der Basis valider Standards führt zu einer höheren Identifikation aller Beteiligten und damit wirksamen Qualitätsentwicklung und -sicherung.

I. Entwicklung schulinterner Curricula

1. Gelingensbedingungen

Erwartungen an die Qualität

Im Orientierungsrahmen Schulqualität (OSQ) werden die Erwartungen an die Qualität der curricularen Entwicklung in den Schulen in der Dimension 2 „Lernkultur“ in Zielvorstellungen beschrieben und an Merkmalen konkretisiert. In der externen Evaluation und auch in den Instrumenten zur Selbstevaluation werden ähnliche Kriterien für die Bewertung zugrunde gelegt. In dem Instrument „SEIS“, das allen Schulen für eine Überblicksevaluation zur Verfügung steht, werden z. B. Einschätzungen zu folgenden Items von den verschiedenen Gruppen erfragt:

Ich finde, dass die Schule die Schüler/innen gut auf die nächste Klasse vorbereitet:

- in den meisten Fächern.
- darin, neue Dinge zu lernen.
- Die Lehrer/innen an unserer Schule stimmen sich darüber ab, wie wir die überfachlichen Fähigkeiten vermitteln.
- Die Lehrer/innen bereiten gemeinsam Unterricht vor und nach.
- Die Lehrer/innen an unserer Schule achten darauf, dass der Lehrplan ein kontinuierliches Ganzes von Klasse zu Klasse bildet.
- Ich helfe meinen Schüler/innen zu erkennen, wie das, was sie in meinem Unterricht lernen, mit dem in Zusammenhang steht, was sie in anderen Fächern lernen.
- Die Lehrer/innen an dieser Schule arbeiten zusammen mit Kollegen/innen an der (Weiter-) Entwicklung des schulinternen Curriculums.
- Ich bin mit der Art und Weise zufrieden, wie das Curriculum an dieser Schule umgesetzt wird.

Die Erwartungen an die Qualität der schulinternen Curriculumentwicklung sind einheitlich und konkret. Dagegen wird die Ausgangssituation in den Fachgruppen und Fachkonferenzen sehr unterschiedlich sein.

Fast immer gilt es zu bedenken:

- Fachgruppen bilden sich nicht, sondern bestehen schon, in der Regel mit einer vor allem in Konferenzen gewachsenen Struktur und einer spezifischen Kultur. Die Mitgliedschaft in einer Fachkonferenz/ Fachgruppe ist nicht frei gewählt.
- Die neuen Anforderungen aus der Aufgabe „schulinternes Curriculum“ sind schwierig, es gibt bei den Kolleginnen und Kollegen kaum ein klares Bild von einem Zielzustand bzw. von der Aufgabe. Konkrete Erfahrungen liegen selten vor. In dieser Situation kann nicht vorausgesetzt werden, dass die Entwicklung schulinterner Curricula auf ungeteilte Zustimmung stößt. Gerade bei Kolleginnen und Kollegen, die sich in der Entwicklung individualisierten und selbstgesteuerten Lernens engagieren, ist das Interesse an curricularen Abstimmungen und Verbindlichkeiten nur dann zu erreichen, wenn die Curriculumentwicklung als förderlicher und entlastender Faktor erfahren wird. Schulen, die z.B. mit Kompetenzrastern arbeiten, haben auf dieser Basis eine Verknüpfung herstellen können.
- Die Erfolgsaussichten lassen sich erhöhen, wenn bestimmte Bedingungen für das Gelingen geschaffen werden:

Zeit für Entwicklungsprozesse

Entwicklungsarbeit ist anspruchsvoll und benötigt Zeit für Entwicklung und Erprobung. Eine verlässliche Planung über den gesamten Zeitraum und feste Zeitbudgets schaffen einen strukturellen Rahmen. Instrumente aus dem Projektmanagement können hilfreich eingesetzt werden.

Kompetenzen der Unterrichtenden

Schulinterne Curriculumentwicklung wirkt positiv in Unterricht hinein, erfordert aber häufig auch Anpassungen in der Qualifikation der Lehrerinnen und Lehrer. Das Fortbildungsprogramm einer Schule müsste diesen Aspekt berücksichtigen.

Kooperation

Die wesentliche Basis in der schulinternen Curriculumarbeit ist die Kooperation und Teamentwicklung. Sie wird wirksam in der Arbeitsteilung innerhalb einer Fachkonferenz. Für die Ausgestaltung der Rolle der Vorsitzenden ist die Kooperation zwischen ihnen bedeutsam, z. B. in einer sogenannten „didaktischen Konferenz“. In dieser Kooperation kann die schulbezogene Koordination der Curriculumentwicklung geleistet werden, vor allem aber können die spezifischen Anforderungen an die Führungskompetenzen thematisiert und als positive Herausforderung gemeinsam angenommen werden.

Übereinstimmungen in den Leitvorstellungen

Der Umgang mit Widerständen und Konflikten gehört zum Alltag einer Vorsitzenden/eines Vorsitzenden einer Fachkonferenz. Der lässt sich dann konstruktiver handhaben, wenn in einem Leitbild der Schule ein Konsens über pädagogische Grundsätze im Kollegium formuliert ist, im Schulprogramm die Prozesse beschrieben und geordnet sind und die Organisation von einer effektiven Steuerung und Koordination der Schulentwicklungsprozesse insgesamt profitiert.

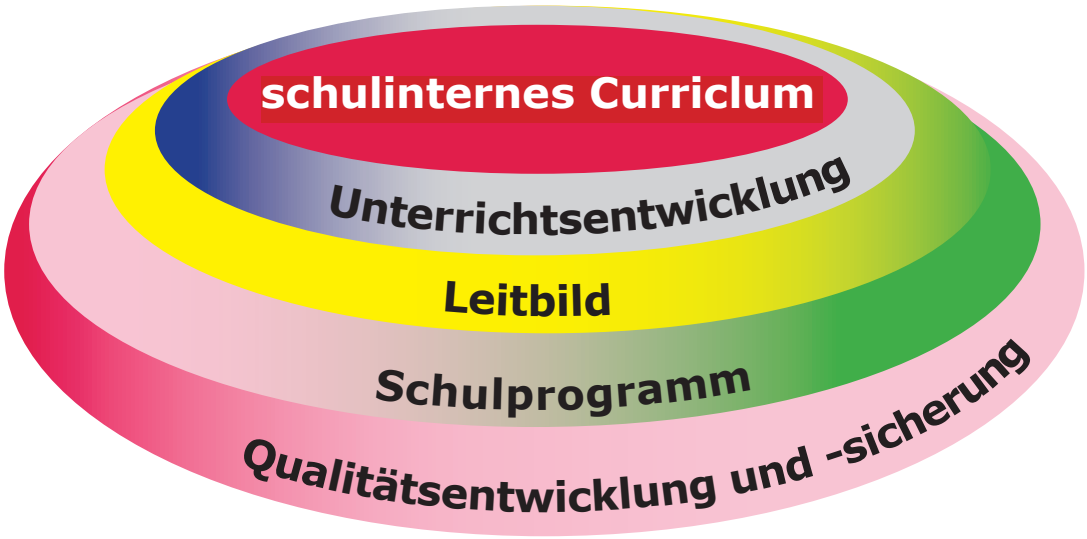
Externe Unterstützung

Angesichts der Veränderungen in der Schullandschaft sind gezielte Seminare bzw. Fortbildungsveranstaltungen ein wesentlicher Faktor für die Erweiterung der eigenen Qualifikation. (s. Angebote zur Förderung der Unterrichtsentwicklung; Kap. 5)

Muster für schulinterne Curricula sowie Musteraufgaben für die Fächer zur Konkretisierung der Standards in den Bildungsplänen werden den Schulen ebenso zur Verfügung gestellt wie Vergleichsarbeiten und zentrale Abschlussprüfungen. Sie sollen Hilfestellung, aber auch Diskussionsgrundlage sein, auf deren Basis der Fachunterricht weiterentwickelt werden kann. Einige Beispiele sind in dieser Handreichung zur Veranschaulichung aufgenommen. Die Musteraufgaben werden kontinuierlich ergänzt, mit den Schulen rückgekoppelt und weiter entwickelt.

Die Musteraufgaben orientieren sich am Vorbild „guter Aufgaben“ (s. dazu Modellversuch SINUS); sie sind Aufgaben zum Lernen bzw. dienen der Kompetenzentwicklung (Aneignung von Wissen und Können). Die hauptsächliche Funktion von Aufgaben zum Lernen lässt sich in vier Bereiche unterteilen:

- Wissen durch Erkunden, Entdecken und Erfinden aufbauen,
- Wissen durch selbstständiges Erarbeiten erwerben,
- erworbenes Wissen durch Zusammentragen und Sammeln systematisieren und sichern,
- Wissen durch Üben und Wiederholen festigen.



2. Hinweise zur Entwicklung schuleigener Curricula

Seit 2005/2006 sind die Fachkonferenzen der Schulen in Bremen aufgefordert, die neuen Bildungspläne in schulinterne Curricula für die Fächer umzusetzen.

Damit werden wesentliche Teile curricularer Entwicklungsarbeit und Entscheidungen an die einzelne Schule verlegt, um

- Rahmenvorgaben und schuleigenes pädagogisches Profil aufeinander abzustimmen,
- standortspezifische Bedingungen besser berücksichtigen zu können,
- gemeinsam Ziele, Inhalte, Methoden, Unterrichts- und Zeitorganisation auf die spezifische Schülerschaft vor Ort abstimmen und umsetzen zu können.

Der Begriff „schulinternes Curriculum“ wird leider oft missverstanden und mit der Erarbeitung eines Lehrplans bzw. Bildungsplans verwechselt. Lehrpläne bzw. Bildungspläne bilden jedoch „nur“ den verbindlichen Rahmen für den Unterricht an den Schulen, der in den Fachkonferenzen umgesetzt werden soll. Das Ergebnis dieses Umsetzungsprozesses wird konsensual in einem schulinternen Curriculum festgehalten.

Ein schulinternes Curriculum ist somit die schriftliche Form einer kriterienorientierten Analyse des Unterrichts in der Fachkonferenz hinsichtlich der schulspezifischen Bedingungen und schulischen Umgebung, um gemeinsam getroffene Vereinbarungen breiter und verlässlich zu kommunizieren.

Es reflektiert das eigene Schulprofil, greift Aspekte auf und konkretisiert sie bezogen auf das Fach. Schulprofil und schulinternes Curriculum beeinflussen sich somit wechselweise. So könnte z.B. der kontinuierliche Umgang mit Heterogenität in Form eines modernen *„diversity managements“* ein wesentliches Element des Schulprogrammes sein, auf das sich eine Schule verbindlich verständigt hat, und das dann in einem schulinternen Curriculum fachlich ausgestaltet wird. Alle an Schule Beteiligten und Mitwirkenden erhalten über dieses Instrument einen vollständigen Überblick über das Profil des Faches. Mit seiner Ausrichtung an internen und externen Standards sorgt es für Transparenz und Vergleichbarkeit.

Die Entwicklung eines schulinternen Curriculums ist ohne Kooperation nicht denkbar. Es bildet die gemeinsame verbindliche Grundlage für Planung, Durchführung und Evaluation des Unterrichts. Indem es die Weiterentwicklung der Kultur konstruktiver Auseinandersetzung in und zwischen den Fachkonferenzen voraus setzt, wird es zum flexiblen und progressiven Instrument systematischer Qualitätsentwicklung. Regelmäßige Bestandsaufnahmen, gezielte Entwicklungsmaßnahmen und individuelle Selbstkontrolle machen seine Wirksamkeit aus.

Im Hinblick auf die Einzelschule bieten schulinterne Curricula folgende Vorteile:

- die kollegiale Kooperation wird gestärkt, der pädagogische Diskurs „institutionalisiert“,
- Synergieeffekte können in gemeinsamen Abstimmungsprozessen besser genutzt werden,
- vorhandene Kompetenzen bzw. Professionalität werden gebündelt, um eine gemeinsame Arbeitsgrundlage zu erhalten, die Planungssicherheit schafft,
- inhaltliche und methodische Gestaltungsspielräume können an die vorhandenen schulspezifischen Bedingungen angepasst werden,
- außerschulische Lernortkooperationen werden ermöglicht; das schulische Umfeld kann mehr in das „normale“ Unterrichtsgeschehen (d.h. auch außerhalb von Projektwochen) einbezogen werden,
- ein Curriculum, das vor Ort im Konsensbildungsprozess gefunden wurde, ist tragfähiger und handlungsrelevanter als ein zentral vorgebenes Curriculum,
- gemeinsam festgelegte Ziele, Inhalte, Methoden etc. schaffen mehr Selbstverantwortung und Zufriedenheit mit der eigenen LehrerInnen-Tätigkeit.

Die schulinterne Arbeit sollte genutzt werden für folgende zentrale Ziele:

- Verständigung und Einigung über verbindliche Festlegungen zur Ausgestaltung des Fachunterrichts an der Schule (einschl. der Festlegung von Freiräumen),
- gemeinsame Unterrichtsentwicklung mit dem Ziel, den Bildungsplänen noch besser gerecht zu werden.

Das Konzept „Diversity Management“ kam in den 90er Jahren aus den USA nach Europa. Es gibt Antworten auf die Frage, wie eine Organisation/ hier: Schule die vielfältigen Talente und Fähigkeiten ihrer Schülerinnen und Schüler wertschätzen und wie die Potenziale heterogener Gruppen gefördert und damit Konflikten vorgebeugt werden kann.

2.1 Wege und Phasen zum schulinternen Curriculum

Der Weg zu einem schulinternen Curriculum ist ein Prozess aufeinander abgestimmter pädagogischer Schritte, die es kontinuierlich im Diskurs in einer Fachkonferenz zu entwickeln und zu überprüfen gilt. Er beginnt mit einer Analyse des gegenwärtigen Arbeitsumfeldes. Im Rahmen der Diskussionen um die Bestandsaufnahme kristallisieren sich Ziele sowie die weiteren Curriculumelemente heraus, die konkretisiert, im Unterricht umgesetzt und evaluiert werden. Diese Arbeit sollte möglichst moderativ begleitet und in den einzelnen Phasen der schulinternen Curriculumentwicklung realisiert werden (Startphase, Erarbeitungsphase, Realisierungsphase).

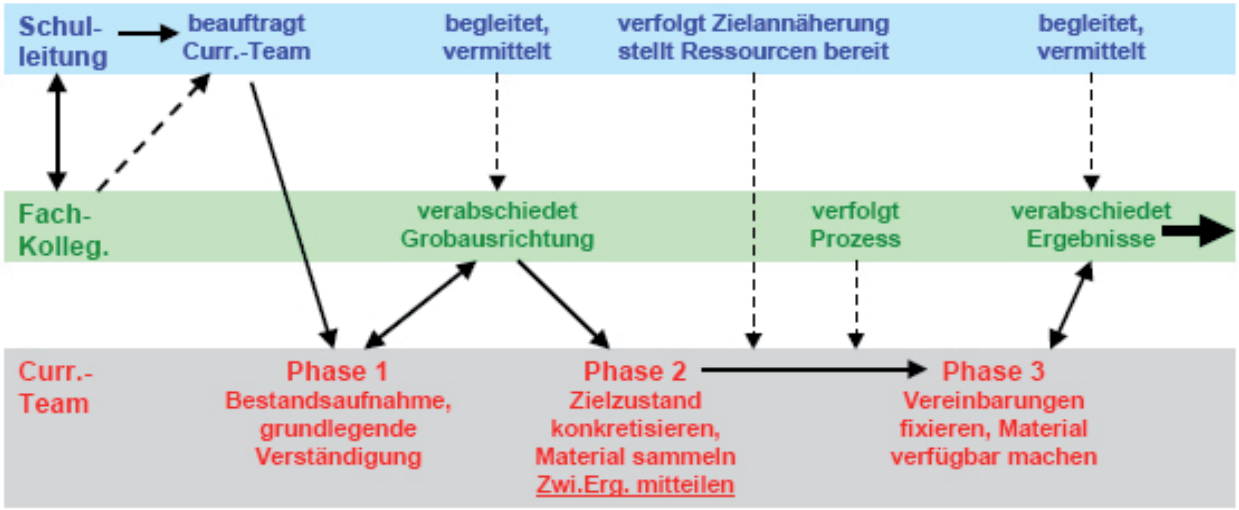
Eine mögliche Strukturierung des schulischen Prozesses wird in der folgenden Grafik dargestellt:

Dabei können natürlich das Team der Fachkolleginnen und -kollegen und Curriculumteam identisch sein; dies gilt insbesondere für kleinere Kollegien. In großen Kollegien, kann auch eine Trennung vorgenommen werden, wenn dies als sinnvoll erachtet wird.

Folgende Phasen können die Arbeit in der Fachkonferenz strukturieren helfen, um zu einem schulinternen Curriculum zu gelangen:

Phase 1: Startphase

Bestandsaufnahme: Die Kolleginnen und Kollegen analysieren ihr Arbeitsumfeld. Dabei werden insbesondere



Quelle: CuP-Projekt, Bethge, Schecker, Vogel

die Stärken herausgestellt: gelungene Unterrichtseinheiten, erfolgreiche Methoden, bewährte außerschulische Lernorte, Materialien und Tests.

Rahmenbedingungen prüfen: Die Fachgruppe prüft, in welchem Rahmen sie Entwicklungsmöglichkeiten sieht. Prüfsteine sind die Stärken der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Bildungsplan sowie weitere situative Bedingungen der Schule.

Zielfindung: Die Kolleginnen und Kollegen identifizieren Problemfelder und entwickeln machbare/realistische Ziele.

Phase 2: Erarbeitungsphase

Planung: Die Fachgruppe konkretisiert die Ziele und entwickelt einen Arbeitsplan. Im Arbeitsplan sind die vereinbarten Teilaufgaben der Fachgruppe ausgewiesen und konkretisiert: Er enthält vereinbarte Teilaufgaben sowie einen Zeitplan. Auf dieser Grundlage werden Arbeitsgruppen gebildet und Verantwortlichkeiten festgelegt: Wer macht was mit wem bis wann? Im Arbeitsplan sind die Stärken der einzelnen Mitarbeiter berücksichtigt. Der Arbeitsplan wird mit der Schulleitung abgestimmt.

Entwicklung: Auf der Grundlage des Arbeitsplans entwickeln Teilgruppen Curriculumelemente und Handreichungen. Die Moderatorin/der Moderator sorgt für die Transparenz der Arbeitsvollzüge durch Plenumssitzungen, in denen Teilergebnisse ausgetauscht und dokumentiert werden, damit das Kollegium informiert ist.

2.2 Beispiel einer Fachkonferenz zur Ausgestaltung der Phasen

Phase 3: Realisierungsphase

Dokumentation: Curriculumelemente und Handreichungen werden dokumentiert. Die Dokumentation enthält einen verbindlichen inhaltlichen und methodischen Rahmen, der Möglichkeiten der Fortentwicklung offen hält.

Implementation: Curriculumelemente können bereits während der Entwicklungsphase erprobt und evaluiert werden. Spätestens nach einem vorläufigen Abschluss der Erarbeitungsphase müssen Vereinbarungen auch mit denjenigen Kolleginnen und Kollegen getroffen werden, die die Entwicklungsergebnisse verbindlich machen.

Evaluation: Die Curriculumelemente werden umgesetzt und evaluiert. Dabei werden möglichst unaufwändige Instrumente eingesetzt.

Aus:

Bethge, Eiselen, Jenzen, Vogel, 2002. Vom Rahmenplan zum schulinternen Curriculum.

In: Unterricht, Arbeit, Technik, Heft 15, 3 / 2003

Die Übersichten auf S. 9 und 10 sind in dem Bremer Projektelement CuP („Curriculumentwicklung und Professionalisierung der Lehrkräfte"; 2001-2004) innerhalb des bundesweiten Modellversuches „QuISS" entwickelt worden. Die vollständige Dokumentation wurde veröffentlicht in „Qualitätsverbesserung in Schulen und Schulsystemen", QuiSS, Band 2, „Porträts der Länder", Hrsg.: B. Brackhahn / R. Brockmeyer, Luchterhand 2004.

Startphase		**Erarbeitungsphase**		**Realisierungsphase**	
Bestandsaufnahme: Wir beschreiben unseren Ausgangszustand	**Zielfindung:** Wir prüfen unsere Rahmenbedingungen und setzen uns Ziele	**Planung:** Curricularen Rahmen aushandeln	**Entwicklung:** Unterricht konkretisieren	**Implementation und Dokumentation**	**Evaluation**
Wir stellen gelungene eigene Unterrichtseinheiten in einer Fachkonferenz vor	Wir legen Inhalts- und Kompetenzbereiche fest . Wir gleichen sie mit den Anforderungen des Bildungsplans und ggf. mit den KMK Bildungsstandards ab	Wir erarbeiten eine Übersicht über die Jahrgänge. Orientierung: kumulative Kompetenzentwicklung.	Wir planen fächerübergreifende Unterrichtseinheiten/ Projekte	Wir dokumentieren fachdidaktische Grundsätze, wir stellen Unterrichtsbausteine bereit	Unterrichtsbausteine umsetzen, Erfahrungen austauschen
Wir stellen erfolgreiche Methoden vor	Wir treffen Vereinbarungen über unser Methodenspektrum.	Wir bringen Kompetenzanforderungen/ Standards des Bildungsplans, Inhalte, Methoden und Ziele in Einklang	Wir legen Gestaltungsfreiräume der Umsetzung fest	Wir dokumentieren unsere verbindlichen Methoden (kumulativ über die Jahrgänge)	Erfahrungen mit Methodenspektrum austauschen und ergänzen
Wir stellen bewährte Materialien und Medien vor	Wir sammeln Ideen zu zentralen Medien und Büchern	Wir erstellen einen „Medienplan"	Wir legen eine Materialsammlung an	Wir machen jedem unsere Materialsammlung zugänglich (Ordner, Computer)	Materialien aktualisieren
Wir verständigen uns über Lernen an außerschulischen Lernorten und mögliche Kooperationen	Wir erstellen eine Liste wünschenswerter Kooperationspartner	Wir nehmen Kontaktmit außerschulischen Partnern auf	Wir treffen Absprachen (z.B. Unterrichtsmodule in Kooperation entwickeln)	Wir institutionalisieren unsere Kooperationen	Erfahrungen mit Bildungspartnern austauschen
Wir tauschen uns aus über unsere Erfahrungen mit Leistungsmessung	Wir handeln Ziele aus	Wir definieren Grund- und Zusatzqualifikationen	Wir entwickeln jahrgangsbezogene differenzierte Formen der Leistungsmessung	Wir stellen Tests bereit	Testergebnisse vergleichen, Leistungsstandards entwikkeln

2.3 Aspekte - Was sollte ein schulinternes Curriculum enthalten?

Grundlage für die Entwicklung eines schulinternen Curriculums ist der jeweilige Bildungsplan für die Fächer.

Ein schulinternes Curriculum enthält zunächst kleine Schritte mit Vereinbarungen, z.B. über die kollegiale Kooperation, thematische und methodische Eckpfeiler (z.B. eine Sequenz von Themengebieten/ Kursen) und ganz wichtig: **ausgewiesene Bezüge zum Bildungsplan.**

Richtziele, inhaltliche Eckpfeiler

- Zielformulierungen, Inhaltsübersicht, Zeitrichtwerte
- jahrgangsbezogene Inhalte/Themen: fachlich und überfachlich (Querverweise)
- Eckpunkte einer Kurssequenz
- konkrete Beiträge zur Förderung von Basiskompetenzen
- verbindliche und optionale Themen und Methoden

Standards (konkretisiert)

- fachdidaktische Mindeststandards, die den Unterricht an dieser Schule kennzeichnen sollen
- jahrgangsbezogene Anforderungen auf der Ebene prozess- und inhaltsbezogener Kompetenzen
- beispielhafte Aufgaben und Tests/Klausuren zum Abgleich von Anforderungen (jahrgangsbezogen)
- eine Vereinbarung, wie auf Schulebene Leistungen verglichen werden sollen (Inhalte und Organisation)

Ressourcen

- eine Sammlung von UEs für konkrete Unterrichtsabschnitte: Materialien, Methoden, Medien
- ein themenbezogenes Verzeichnis der verfügbaren Medien (mit Ausbauplan)
- Aufgabensammlung, Experimentier-Kartei
- ein Plan zur Nutzung von Fachräumen, Werkstätten, etc.
- eine Aufstellung außerschulischer Kooperationspartner (themenbezogen) mit Beispielen
- eine Einigung auf zentrale Medien (z.B. Schulbücher)

Strukturen des Curriculums

- Freiräume für die Umsetzung des SchuCus
- Hinweise auf besondere Vorhaben/Aktivitäten außerhalb des Plans
- ein Verfalls- bzw. Revisionsdatum für Teile des SchuCus
- Bezüge zur SchiLF und zur Entwicklung des Schulprofils
- eine Vereinbarung über die anteilige Gewichtung von „Lehrgängen“ und Projekten

Strukturen der kollegialen Kooperation

- eine Vereinbarung darüber, wie Unterrichtsmaterialien dokumentiert, gesammelt und für alle zur Verfügung gestellt werden
- eine fortzuschreibende Sammlung der Protokolle und Beschlüsse der Fachkonferenzen
- einen Arbeitsplan zur mittelfristigen Weiterentwicklung des SchuCus (zu bearbeitende Themen, Anschaffungen, ...)
- einen Plan für regelmäßige Fachberatungen mehrmals im Schuljahr

3. Fachkonferenzen in Schule und Schulentwicklung

3.1 Einbettung der Fachkonferenzen in die Konferenzstruktur der Schule

Das Bremische Schulverwaltungsgesetz von 2005 definiert die Fachkonferenz als Entscheidungsgremium in der Schule und macht sie damit zu einem Organ der Schule, das verbindliche Entscheidungen treffen kann.

§ 26 Entscheidungsgremien der Schule

Die Schule hat folgende Entscheidungsgremien:

- die Schulkonferenz,
- die Gesamtkonferenz und deren Teilkonferenzen,
- die Schulleitung,
- die Fachkonferenzen und Fachbereichskonferenzen und
- die Klassenkonferenzen oder Jahrgangskonferenzen.
- Diese Gremien sind Organe der Schule. (…)

§ 45 Fachkonferenzen

(1) Mitglieder der Fachkonferenzen sind alle Lehrkräfte eines Faches, unter ihnen die Fachsprecherin oder der Fachsprecher als Vorsitzende oder Vorsitzender. Die Fachkonferenzen erarbeiten die Entscheidungsvorlagen für die Schulleitung und die Beschlussvorlagen für die Gesamtkonferenz. Sie koordinieren die Angelegenheiten des entsprechenden Fachunterrichts und entscheiden hierüber. Die Beschlüsse der Fachkonferenzen sind verbindlich im Rahmen der Vorgaben.

(2) Die Fachkonferenzen können in Fachbereichskonferenzen zusammengefasst werden. Absatz 1 gilt im Übrigen entsprechend.
(SVG Bremen)

In der Praxis der Schul- und Unterrichtsentwicklung hat sich bewährt, zwischen Entscheidung und Entwicklung zu trennen. Wenn z. B. in der Praxis erprobte Ergebnisse aus der curricularen Entwicklung vorliegen, die entschieden werden können und so in den Status verbindlicher Beschlüsse wechseln, ist die Fachkonferenz gefragt. Bis dahin aber müssen nicht alle Mitglieder der Fachkonferenz an der Entwicklung beteiligt sein. Die an der Entwicklung aktiv Beteiligten bilden eine Gruppe. Für sie könnte der Begriff Fachgruppe gewählt werden. Sie hat ein klares und anspruchsvolles Ziel, adäquate, sich ergänzende Kompetenzen und ein gutes Arbeitsklima und schafft damit ein Gefühl wechselseitiger Verantwortlichkeit dafür, der Fachkonferenz eine gute Entscheidungsvorlage zu liefern.

Der praktische Nutzen dieser Trennung liegt in der Möglichkeit, die knappen Zeitressourcen durch Arbeitsteilung zu schonen und in der Curriculumentwicklung arbeitsteilig und parallel zu verfahren. Nicht alle Lehrkräfte eines Faches müssen in der Entwicklung des jeweiligen Fachcurriculums mitarbeiten, aber an der Entscheidung in der Fachkonferenz müssen alle beteiligt sein, die dazu gehören.

3.2 Bedeutung der Fachkonferenzen in Schule und Schulentwicklung

Fachkonferenzen haben seit jeher ihre Verantwortung für die Gestaltung des Fachunterrichts wahrgenommen, z. B. so weit es um notwendige Abstimmungen zu Schulbüchern oder Grundsätzen der Leistungsbewertung ging. Curriculare Fragen wurden bis vor wenigen Jahren aufgrund der vorliegenden Lehrpläne, die den Unterricht direkt zu steuern versuchten, allenfalls über die Festlegung von Themen bearbeitet.

Hinzu kommt, dass innovative Impulse wie z. B. die Stärkung der Selbststeuerung des Lernens durch die Förderung der Methoden- und Sozialkompetenz primär als fachübergreifende Aufgabe der Schule gesehen wurden, wenn auch in diesem Bereich vielfach curriculare Entscheidungen z. B. in Form eines Methodencurriculums in der Schule getroffen wurden wurden.

Die Idee der Teamarbeit wurde in der Regel zunächst auf die Jahrgangsteams bezogen, diese zu Recht dadurch in ihrer Bedeutung und Selbstorganisation an fortschrittlichen Schulen gestärkt.

Die neuen Bildungspläne zielen nun gerade auf die Entwicklung von schulinternen Curricula. Sie setzen Ziele, die sich an übergreifenden Standards orientieren, verlangen aber ergänzende Überlegungen in der Schule, wie die Wege zu den Zielen aussehen und welche Methoden dahin führen könnten. Das ist eine neue Anforderung an die Professionalität aller Lehrerinnen und Lehrer.

In Bremen ist im Rahmen des Qualitätsprojektes QUISS die Curriculumentwicklung als Teil der Professionalität im Projekt CuP erstmalig systematisch aufgewertet und in einer modernen Form realisiert worden.

Der Wandel in der Steuerung der Bildungssysteme durch die Setzung von Ergebnisstandards und die Zentralisierung der Aufgabenstellung in den Abschlussprüfungen hat für die schulinterne Curriculumentwicklung jedoch eine neue qualitative Dimension eröffnet: Das schulinterne Curriculum muss Wege aufdecken, in denen Kompetenzen kumulativ so entwickelt werden können, dass alle Schülerinnen und Schüler ihren Möglichkeiten entsprechend optimal gefördert werden und zu bestmöglichen Abschlüssen gelangen.

3.3 Aufgaben der Vorsitzenden der Fachkonferenzen

Die oder der Vorsitzende der Fachkonferenz wird von der Schulleitung beauftragt, die sie oder ihn in der Aufgabenwahrnehmung unterstützt.

Die oder der Vorsitzende der Fachkonferenz

- verantwortet die Koordinierung des Fachunterrichts im jeweiligen Fach bzw. Fachbereich im Rahmen der Arbeit der Fachkonferenz,
- berät die Schulleitung in fachlichen Fragen,
- dokumentiert die Beschlüsse der Fachkonferenz und berichtet gegenüber Schulleitung und Gesamtkonferenz,
- ermittelt fachliche Fortbildungsbedarfe,
- leitet die Abstimmung für und Auswertung von Parallel- Vergleichs- und Abschlussarbeiten,
- initiiert die Umsetzung des Bildungsplanes für das Fach durch schulinterne curriculare Arbeit,
- kooperiert mit den Fachkonferenzen anderer Schulen.

Mit der Beauftragung sind Erwartungen von verschiedenen Seiten verknüpft. Die Schulleitung sollte sie in einer schriftlichen Vereinbarung mit der betreffenden Lehrkraft konkretisieren, wie es die Lehrerdienstordnung (§ 24) vorsieht. Je klarer der Auftrag von der Schulleitung formuliert und im Kollegium kommuniziert wird, verbunden mit der Verpflichtung der Kolleginnen und Kollegen zur Mitarbeit, desto leichter fallen Findung der Rolle in der Fachkonferenz und Gestaltung der Arbeitsstrukturen in der Fachgruppen. Gibt es in der Schule ein Personalentwicklungskonzept, werden Beauftragung und Zielvereinbarung inkl. notwendiger Qualifizierungen sicher miteinander verbunden.

Das Bremische Schulverwaltungsgesetz formuliert ebenfalls Erwartungen in allgemeiner Form:

§ 66 Lehrkräfte in besonderer Funktion

(1) Lehrkräfte in besonderer Funktion sind verantwortlich für die ihnen übertragenen Aufgaben. Die Lehrkräfte in besonderer Funktion sind verpflichtet, die Lehrkräfte ihres Aufgabenbereichs zu Beratungen zusammenzurufen. Die Lehrkräfte in besonderer Funktion führen den Vorsitz in ihren Beratungen.

(2) Lehrkräfte in besonderer Funktion sind verantwortlich für die den verbindlichen Vorgaben entsprechende Entwicklung ihres Verantwortungsbereichs. Sie haben für die Erstellung eines entsprechenden Konzeptes, dessen Umsetzung und für die Ergebnissicherung Sorge zu tragen.

Bezogen auf die Curriculumentwicklung bedeutet das, Führungsverantwortung zu übernehmen für die Fachgruppe, die ein schulinternes Curriculum zu entwickeln hat, mit dem die Ziele der Qualitätsentwicklung in Bremen erreichbar gemacht werden können. Aber es heißt nicht, alles selbst tun zu müssen. „Neben den unterrichtlichen, betreuenden und erzieherischen Aufgaben hat die Lehrerin und der Lehrer auch Aufgaben, die zur Schulentwicklung notwendig sind, zu übernehmen.“ (§ 59 Aufgaben der Lehrerinnen und Lehrer; Bremisches Schulgesetz)

Die Entwicklung ist nicht mit dem ersten Produkt beendet, sondern ist eine dauerhafte Aufgabe. Neue Anforderungen, neue Erkenntnisse aus der Theorieentwicklung oder Forschung, neue Kolleginnen und Kollegen mit neuen Erfahrungen und neuen Ideen sind Auslöser /Impulse, das schulinterne Curriculum zu ergänzen, zu aktualisieren oder u. U. auch grundlegend zu überarbeiten. Das schulinterne Curriculum ist quasi die Plattform, auf der die Arbeit in einer Fachgruppe organisiert und vernetzt werden kann.

4. Glossar zu den Bildungsplänen in Bremen

Bildungspläne arbeiten mit Begriffen wie „Kompetenzen“ oder „Standards“. Da diese Begriffe nicht von allen in gleicher Weise benutzt werden, wird im folgenden Glossar der Versuch unternommen, die Begriffe knapp und klar zu erläutern. Die Stichwörter sind nicht alphabetisch, sondern nach ihrem inneren Zusammenhang geordnet.

Mit der Einführung der Bildungsstandards hat ein Paradigmenwechsel in der Steuerung von Unter-richts- und Bildungsprozessen stattgefunden, der den Schwerpunkt von der Input-Steuerung zur Out-put-Steuerung verlagert.

Mit Input-Steuerung wird all das bezeichnet, was den Schulen zur Verfügung gestellt und vorgegeben wird und Bildungs- und Unterrichtsprozesse auf diese Weise steuert oder steuern soll; d.h. Input bedeutet die Steuerung durch Vorschriften und Regeln (Gesetze, Verordnungen, Erlasse).

Mit Output-Steuerung wird die Steuerung durch Konsequenzen aus den Ergebnisse von Bildungs- und Unterrichtsprozessen bezeichnet, die z.B. in Form von Standards beschrieben werden. Zentrale Prüfungen und Vergleichsarbeiten dienen dazu, diesen Output zu messen (im Sinne einer quantitativ zu berechnenden Menge eines Produktes).

Outcome dagegen bezeichnet das qualitativ zu bewertende, längerfristig wirksame Resultat bzw. das Ergebnis eines Prozesses.

Bildungsstandards

Die von der Kultusministerkonferenz (KMK) entwickelten Bildungsstandards greifen allgemeine Bildungsziele auf und formulieren fachliche und fachübergreifende Basisqualifikationen. Sie beschreiben erwartete Lernergebnisse und benennen Kompetenzen, die Schülerinnen und Schüler bis zu einer bestimmten Jahrgangsstufe an zentralen Inhalten erworben haben sollen.

Sie sind als Regelstandards formuliert, d.h. sie beziehen sich auf das im Durchschnitt erwartete Niveau der Leistungen von Schülerinnen und Schülern beim Übergang in die weiter führende Schule (s. dazu „Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz“ – Dez.2004 – Argumentationspapier).

Primarstufe

Mit Beschluss der KMK vom 15.10.2004 gibt es zentrale Bildungsstandards für die Fächer Mathematik und Deutsch für die Jahrgangsstufe 4. Diese wurden von den Ländern zu Beginn des Schuljahres 2005/2006 als Grundlage fachspezifischer Anforderungen für den Unterricht im Primarbereich übernommen.

Sekundarstufe I

Für die Sekundarstufe I liegen zentrale Bildungsstandards für die Fächer Deutsch, Mathematik, die erste Fremdsprache Englisch / Französisch (2003) und Naturwissenschaften (2004) vor.

Sekundarstufe II

Im Interesse der Vergleichbarkeit der Schulabschlüsse und der Durchlässigkeit in der Bildung hat die KMK am 17./18.10.2007 beschlossen, Bildungsstandards für die Gymnasiale Oberstufe entwickeln zu lassen. Diese werden eine Flexibilisierung der in der „Vereinbarung zur Gestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II“ vorgenommenen Festlegungen wie auch eine Überprüfung der einheitlichen Prüfungsanforderungen erlauben, ohne qualitative Maßstäbe zu verletzen. Die Bildungsstandards werden zunächst für die Fächer Deutsch, Mathematik und die erste Fremdsprache (Englisch oder Französisch) entwickelt; in einer zweiten Stufe auch für die naturwissenschaftlichen Fächer Biologie, Chemie und Physik. Mit der Entwicklung der Bildungsstandards wird das Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen beauftragt (IQB), das die Länder an der Berliner Humboldt-Universität (HU) eingerichtet haben.

Am 18./19.10.2012 hat die Kultusministerkonferenz Bildungsstandards für die Allgemeine Hochschul-reife gesetzt.

Die Kultusministerkonferenz hat auf ihrer Plenartagung in Hamburg einheitliche Leistungsanforderun-gen für die gymnasiale Oberstufe und das Abitur in allen 16 Bundesländern festgelegt. Dazu wurden verbindliche Bildungsstandards in den Fächern Deutsch, Mathematik und fortgeführter Fremdsprache (Englisch/Französisch) gemeinsam beschlossen.

Analog zu den bereits in den Jahren 2003 und 2004 von der Kultusministerkonferenz beschlossenen Bildungsstandards für den Primarbereich, den Hauptschul- und den Mittleren Schulabschluss werden mit den Bildungsstandards für die Allgemeine Hochschulreife abschlussbezogene Regelstandards gesetzt. Sie definieren die Anforderungen, die Schülerinnen und Schüler am Ende der gymnasialen Oberstufe im jeweiligen Fach auf grundlegendem oder erhöhtem Niveau im Durchschnitt bewältigen sollen.

Die Bildungsstandards sollen ab dem Schuljahr 2014/2015 in der gymnasialen Oberstufe aufwachsend

umgesetzt werden. Im Schuljahr 2016/17 werden dann bundesweit gleich schwere Abiturprüfungen in den zentralen Fächern entsprechend der neuen Bildungsstandards zum Einsatz kommen. Dazu wird ein Aufgabenpool mit wissenschaftlich überprüften und gleich schweren Abituraufgaben in den zentralen Fächern eingerichtet. Dieser Aufgabenpool soll ab dem Jahr 2013 kontinuierlich erweitert werden und den Ländern ab dem Schuljahr 2016/2017 zur Verfügung stehen.

Bildungspläne

Im Unterschied zu stoff- bzw. inhaltsorientierten Lehrplänen, die angeben, was und wie „gelehrt" wer-den soll, geben Bildungspläne an, was Schülerinnen und Schüler an wichtigen Punkten ihrer Bildungslaufbahn können sollen, um als Person und Bürger in ihrer Zeit zu bestehen.

Bildungspläne sind kompetenzorientiert. Sie sind nicht mehr in erster Linie von den Inhalten her konzipiert, die der Lehrer bzw. die Lehrerin vermitteln soll, sondern sie formulieren, was die Schülerinnen und Schüler am Ende einer bestimmten Jahrgangsstufe können und wissen sollen („vom Ergebnis her denken"). Es geht also nicht mehr darum, ob ein Lernstoff durchgenommen wurde („Wir sind schon auf S. 51 im Buch"), sondern ob die Schülerinnen und Schüler die entsprechenden Kompetenzen tatsächlich erworben haben.

Die Bildungspläne für alle Bildungsgänge der Sekundarstufe I sind erstmalig mit dem Schuljahr 2006/07 in Bremen für alle Fächer in Kraft getreten.

Mit der Einrichtung der neuen Oberschule in Bremen wurden neue Bildungspläne für die Fächer Deutsch, Englisch, Mathematik, Naturwissenschaften sowie Gesellschaft und Politik zum Schuljahr 2010/11 erlassen; ab 2012 folgen die Fächer Französisch/Spanisch, Sport, Kunst, Musik, Türkisch, Russisch und Polnisch.

Die Entwicklung von Bildungsplänen für die Qualifikationsphase der Gymnasialen Oberstufe begann 2007/08. Sie wurden zum Schuljahr 2008/09 und 2009/10 erlassen. Die Standards orientieren sich an den Einheitlichen Prüfungsanforderungen für das Abitur (EPA) der KMK. Sie sind ebenfalls eng verzahnt mit den Prüfungsaufgaben für das Zentralabitur in Bremen, das 2007 eingeführt wurde.

Standards

Standards steuern den Bildungsprozess von klar definierten Zielzuständen der Schülerinnen und Schüler her. In den Bildungsplänen werden Standards als Kompetenzen beschrieben, die Schülerinnen und Schüler am Ende von Doppeljahrgangsstufen (2, 4, 6, 8, 10, 12) erworben haben sollen. Die Kompetenzen legen die fachlichen Anforderungen fest. Sie gliedern sich nach inhalts- und prozessbezogenen Anforderungen und bauen auf die in der Grundschule erworbenen Kompetenzen auf. Die Kompetenzen gliedern sich nach den Bereichen/Dimensionen des Faches.

Es gibt verschiedene Arten von Standards, z.B.

- Input-Standards: aufzubauende Kompetenzen in Lehrplänen, erforderliche Lehr- und Lernbedingungen (z.B. in Verordnungen, Erlassen)
- Opportunity-to-Learn-Standards: Festlegungen für die Rahmenbedingungen des Lernens (z.B. Stundentafel, schulische Ausstattung)
- Prozess-Standards: Vorschriften, Prinzipien für guten Unterricht
- Output-Standards/Leistungsstandards: Diese können z.B. auf bestimmten Niveaus als Mindest-, Regel- oder Maximalstandards beschrieben sein.

Kompetenzen

Als Kompetenzen werden in den Bildungsplänen die Fähigkeiten und Kenntnisse bezeichnet, die Schülerinnen und Schüler verlässlich erwerben sollen. Durchgängig werden in allen Fächern die folgenden Kompetenzen miteinander vernetzt: fachliche, (intra- und inter)personale, soziale und methodische Kompetenzen.

Kompetenzen beziehen sich nicht allein auf die Bewältigung und selbstbestimmte Strukturierung des Alltags, sondern müssen sich für die Gestaltung des Lebens in der Welt von morgen eignen.

Den Bildungsplänen in Bremen liegt der Kompetenzbegriff bei F.E. Weinert zu Grunde. Weinert hatte 1999 in einem Gutachten für die OECD verschiedene Definitionsmöglichkeiten aufgezeigt und 2001 die heute in Deutschland meistzitierte Variante formuliert.

Danach sind Kompetenzen

„die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können" (Weinert 2001).

Dimensionen

Die Dimensionen eines Faches gliedern die Standards. Von Dimensionen wird gesprochen, weil es sich nicht um Themen von Unterrichtseinheiten handelt, sondern um eine Gliederung, die den „roten Faden" hinter den einzelnen Standards deutlich machen soll. (z. B. in Englisch: Hör-/Sehverstehen, Leseverstehen, Sprechen, Schreiben, Sprachmittlung, Sprachbewusstheit).

Niveaukonkretisierungen / Musteraufgaben

Musteraufgaben konkretisieren exemplarisch die Standards der Bildungspläne. Die zu erreichenden Kompetenzen werden auf eine konkrete Problemstellung bezogen und auf unterschiedlichen Niveaus konkretisiert. Diese Niveaustufen verdeutlichen mögliche Anspruchsniveaus und sollen den Lehrkräften helfen, ihren Unterricht so zu gestalten, unterschiedliche Niveaus richtig einzuschätzen sowie Förderung und Forderung ausgewogen zu realisieren.

Rahmenpläne / Rahmenlehrpläne

Im Gegensatz zum allgemeinbildenden Bereich werden die Lehrpläne im berufsbildenden Bereich nicht als „Bildungspläne“ bezeichnet. Unterschieden werden Rahmenpläne (Bremer Landeslehrpläne) und Rahmenlehrpläne (Terminus der KMK für Curricula in der dualen Berufsausbildung). Sie werden bereits seit etwa 1997 (im Zuge der Einführung des Lernfeldkonzepts) kompetenzorientiert formuliert. Die Inhalte werden lediglich als Liste von Fachbegriffen aufgeführt. Sie dienen als Eckpunkte des konkreten Lernarrangements und definieren in Verbindung mit den beschriebenen Kompetenzen die jeweiligen Lernergebnisse.

Schulinternes Curriculum

Ein schulinternes Curriculum ist das Produkt eines Konsensbildungsprozesses der Fach- oder Bildungsgangkonferenzen in den Schulen, das auf den verbindlichen Rahmenvorgaben der Bildungspläne / Rahmenpläne für die Fächer oder Lernfelder basiert. Auf der Grundlage von Standards enthält es standortbezogene Vereinbarungen zu Inhalten, Richtzielen/Eckpfeilern, Ressourcen, Strukturen/Freiräumen des Curriculums sowie zur kollegialen Zusammenarbeit. Schulinterne Curricula spiegeln das Schulprofil der jeweiligen Schule. Die getroffenen Vereinbarungen bilden die Maxime schulischen Handelns.

Linkliste zu den Bildungsstandards

Vereinbarung über Bildungsstandards für den Mittleren Schulabschluss (Jahrgangsstufe 10):

http://www.kmk.org/schul/Bildungsstandards/Rahmenvereinbarung_MSA_BS_04-12-2003.pdf

Bildungsstandards im Fach Mathematik für den Mittleren Schulabschluss:

http://www.kmk.org/schul/Bildungsstandards/Mathematik_MSA_BS_04-12-2003.pdf

Bildungsstandards im Fach Deutsch für den Mittleren Schulabschluss:

http://www.kmk.org/schul/Bildungsstandards/Deutsch_MSA_BS_04-12-03.pdf

Bildungsstandards für die erste Fremdsprache (Englisch/ Französisch) für den Mittleren Schulabschluss:

http://www.kmk.org/schul/Bildungsstandards/1.Fremdsprache_MSA_BS_04-12-03.pdf

FAQ: Entwicklung und Implementation von Bildungsstandards (Stand: Dezember 2003):

http://www.kmk.org/schul/Bildungsstandards/Argumentationspapier_stand-1.pdf

Bildungsstandards für den Mittleren Schulabschluss (Jahrgangsstufe 10) für die Fächer Biologie, Chemie, Physik:

http://www.kmk.org/schul/home.htm

Fachtagung der Kultusministerkonferenz „Implementation der Bildungsstandards“ am 02.04.2004 im Berliner Landesinstitut für Schule und Medien:

http://www.kmk.org/schul/Bildungsstandards/Fachtagung/Fachtagung.htm

Literaturverzeichnis

Hrsg. B. Brackhahn, R. Brockmeyer, Qualitätsverbesserung in Schulen und Schulsystemen, QuiSS, Band 1-6; Luchterhand 2004

Bethge, Eiselen, Jenzen, Vogel, 2002. Vom Rahmenplan zum schulinternen Curriculum. In: Unterricht, Arbeit, Technik, Heft 15, 3 /2002

Hrsg. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bildungsforschung Band 1. Klieme et.al: Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Eine Expertise. Bonn, Berlin 2007

Anhang

Kurzfassung schulinternes Curriculum

Kurzfassung schulinternes Curriculum

Diese Kurzfassung ist eine Zusammenfassung der wesentlichen Elemente des Handbuches.

Sie soll den Fachkonferenzvorsitzenden helfen, ihre Fachkonferenzen zu dieser Thematik mit Material zu gestalten.

Sie hilft bei der Beantwortung folgender Fragen:

1. Was soll unser schulinternes Curriculum enthalten?
2. Welche Rahmenbedingungen helfen uns?
3. Wie gehen wir vor?
4. Wie kann eine Checkliste für eine Bestandsaufnahme aussehen? (Phase 1)

Vorbemerkung

Ein schulinternes Curriculum ist kein Bildungsplan, sondern das Produkt eines Konsensbildungsprozesses der Fachkonferenzen in den Schulen, das auf den verbindlichen Rahmenvorgaben der Bildungspläne für die Fächer basiert. Auf der Grundlage von Standards enthält es standortbezogene Vereinbarungen zu Richtlinien / Eckpfeilern, Ressourcen, Strukturen / Freiräumen des Curriculums sowie zur kollegialen Zusammenarbeit. Die getroffenen Vereinbarungen bilden die Maxime schulischen Handelns.

Mehr Autonomie für jede einzelne Schule und die Verantwortung für die Umsetzung der Bildungspläne erfordern entsprechende Veränderungen.

Der Anspruch, der Qualität von Schule und Unterricht zu erhöhen, braucht klare Orientierungen darüber, was genau erwartet wird.

„Dies sollen Bildungsstandards und Bildungspläne leisten. Sie bilden zusammen die Grundlage für das Schulcurriculum und für die interne curriculare Arbeit der Fachkollegien. Das Schulcurriculum dient der Vermittlung zwischen diesen Rahmensetzungen und der konkreten Unterrichtsvorbereitung und – planung sowie der Abstimmung des Bildungsangebots zwischen den Fächern und Lernbereichen. Es wird damit zu einem Bestandteil des Schulprogramms.“

Aus: Rahmenplanung für die Qualitätsentwicklung der Schulen im Lande Bremen des Senators für Bil dung und Wissenschaft 2006

1. Was soll unser schulinternes Curriculum enthalten?

Grundlage für die Entwicklung des Schulcurriculums ist der Bildungsplan für das jeweilige Fach. Ein schulinternes Curriculum enthält Vereinbarungen z. B. über die kollegiale Kooperation, über die inhaltliche Ausgestaltung der Themenbereiche des Bildungsplans und die methodischen Zielsetzungen.

Das schulinterne Curriculum spiegelt den Diskussionsstand im Fachbereich und wird immer an die aktuellen Entwicklungen angepasst.

Es bietet sich an, ein Zeitraster für folgende Punkte sowie Verantwortlichkeiten festzulegen.

Richtziele / Inhalte / Methoden

- Zielformulierungen
- Verbindliche und optionale Themen und Methoden (jahrgangsbezogen und fächerübergreifend)
- Konkrete Beiträge zur Förderung von Basiskompetenzen
- ...

Ressourcen

- eine Einigung auf zentrale Medien (Lehrbuch, Lektüre,...)
- eine Sammlung von Unterrichtseinheiten und Aufgaben
- ein themenbezogenes Verzeichnis der verfügbaren Materialien und “online“-Quellen
- eine Aufstellung außerschulischer Kooperationspartner (z.B. Shakespeare Company, US Embassy, Auswandererhaus,...)
- ...

Standards des Bildungsplans (konkretisiert)

- fachdidaktische Mindeststandards, die den Unterricht unserer Schule kennzeichnen sollen
- jahrgangsbezogene Anforderungen auf der Ebene prozess- und inhaltsbezogener Kompetenzen
- eine Vereinbarung, wie auf Schulebene Leistungen verglichen werden sollen (Inhalte, Organisation, Bewertung)
- Beispielaufgaben für Klassenarbeiten und Tests
- ...

Kurzfassung schulinternes Curriculum

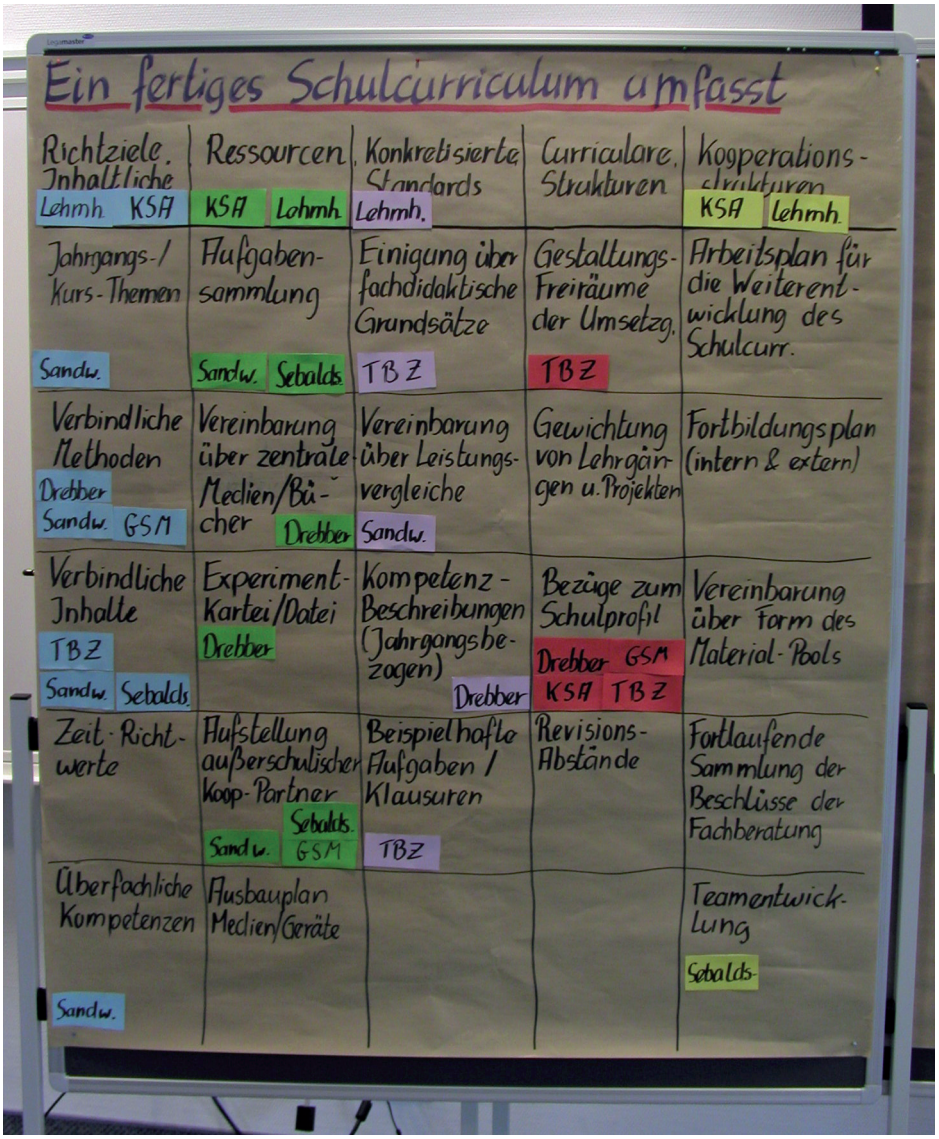
Strukturen des Curriculums

- Bezüge zur Entwicklung des Schulprofils
- Verbindliche und freiwillige Aspekte des Schulcurriculums
- Zeitpunkte für die Aktualisierung des Schulcurriculums (Feedback und Evaluation, z. B. bei Übergabekonferenzen)
- …

Strukturen der kollegialen Kooperation

eine Vereinbarung darüber, wie Unterrichtsmaterialien dokumentiert, gesammelt und für alle zur Verfügung gestellt werden

- eine fortzuschreibende Sammlung der Protokolle und Beschlüsse der Fachkonferenzen
- ein Zeitplan für regelmäßige Fachberatungen
- eine Liste der Verantwortlichen für die verschiedenen Aufgaben im Fachbereich
- …



Kurzfassung schulinternes Curriculum

2. Welche Rahmenbedingungen helfen uns?

Folgende Bedingungen unterstützen die Erstellung und Umsetzung des schulinternen Curriculums:

- **Unterstützung durch die Schulleitung**
  Die Schulleitung sorgt für Klarheit und Transparenz in Bezug auf den Auftrag zur Erstellung eines schulinternen Curriculums und hilft der Fachkonferenz bei der Gestaltung von Arbeitsstrukturen.

- **Zeit für Entwicklungsprozesse**
  Feste Zeitbudgets müssen für eine verlässliche Planung geschaffen werden.

- **Kompetenzentwicklung der Unterrichtenden**
  Schulinterne Curriculumentwicklung erfordert Anpassungen in der Qualifikation der Lehrerinnen und Lehrer; ein entsprechendes Fortbildungsprogramm muss in der Schule ermöglicht werden.

- **Arbeit in Teams**
  Teamentwicklung und Kooperation erleichtern die Arbeitsteilung innerhalb einer Fachgruppe.

- **Übereinstimmungen in den Leitvorstellungen**
  Der Umgang mit Konflikten lässt sich konstruktiv handhaben, wenn in der Schule ein Konsens über pädagogische Grundsätze formuliert ist.

- **Externe Unterstützung**

- **Muster für schulinterne Curricula** und Aufgaben für die Fächer zur Konkretisierung der Standards in den Bildungsplänen werden den Schulen ebenso zur Verfügung gestellt wie Vergleichsarbeiten und zentrale Abschlussprüfungen.

3. Wie gehen wir vor?

Der Weg zu einem schulinternen Curriculum ist ein Prozess. Im Rahmen der Diskussionen um die Bestandsaufnahme kristallisieren sich Ziele sowie die weiteren Elemente des Curriculums heraus, die konkretisiert, im Unterricht umgesetzt und evaluiert werden.

Phase 1: Startphase

- Bestandsaufnahme: Die Kolleginnen und Kollegen analysieren ihr Arbeitsumfeld. Dabei werden insbesondere die Stärken herausgestellt: gelungene Unterrichtseinheiten, erfolgreiche Methoden, bewährte außerschulische Lernorte, Materialien und Tests.
- Rahmenbedingungen / Zielfindung: Die Fachgruppe prüft, in welchem Rahmen sie Entwicklungsmöglichkeiten sieht.
- Die Fachkonferenz formuliert positive Erwartungen und plant Unterrichtsvorhaben. Sie erkennt aber auch Probleme und entwickelt Lösungsmöglichkeiten.

Phase 2: Erarbeitungsphase

- Planung: Die Fachgruppe konkretisiert die Ziele und entwickelt einen Arbeitsplan, der die vereinbarten Teilaufgaben ausweist. Auf dieser Grundlage werden Arbeitsgruppen gebildet und Verantwortlichkeiten festgelegt. Der Arbeitsplan wird mit der Schulleitung abgestimmt.
- Entwicklung: Die Arbeitsgruppen entwickeln Bestandteile des Curriculums und Handreichungen dazu.

Phase 3: Realisierungsphase

- Dokumentation und Implementation: Diese Bestandteile und Handreichungen werden dokumentiert und in einen verbindlichen inhaltlichen und methodischen Rahmen gestellt, der Möglichkeiten zur Fortentwicklung offen hält. Bereits während der Entwicklungsphase können Aspekte des Curriculums erprobt werden.
- Evaluation: Die durch eine abschließende Evaluation entstandenen Entwicklungsergebnisse werden für die Kolleginnen und Kollegen verbindlich gemacht.

4. Musterfragebogen für eine Bestandsaufnahme

Schule _____

Jahrgang: _____ Schulart: _____

Grundlage unseres Unterrichts ist der Bildungsplan _____

1. Inhalte

Mit welchem Lehrwerk unterrichten wir?		
Wo haben wir Kürzungen vorgenommen?		
Was kann ausgelassen werden?		
Was fehlt?		
Welche Begleitmaterialien werden regelmäßig eingesetzt?		
Welche Projekte haben wir durchgeführt?		
Wie haben wir diese organsisiert?		
An welchem/n Wettbewerb/en nehmen wir teil?		

2. Methode

Welche Formen der (inneren & äußeren) Differenzierung wenden wir an?		
Welche individualisierenden Unterrichtsmethoden setzen wir an welchen Stellen ein?		
Welche Unterrichtsmethode hat sich in speziellen Einheiten/Unterrichtssequenzen besonders bewährt?		
Führen die Schüler ein Portfolio / Lerntagebuch?		

3. Kooperation

Welche zeitlichen und inhaltlichen Absprachen mit den KollegInnen der gleichen Klassenstufe gibt es?		
An welchen Stellen werden die gleichen Arbeiten geschrieben und die Ergebnisse gemeinsam ausgewertet?		
Welche außerschulischen Kooperationen gibt es?		

4. Leistungsmessung

Wie stellen wir sicher, dass Tests weitgehend kompetenzorientiert und methodisch wie inhaltlich vielfältig gestaltet werden?		
Welche Vereinbarung über die Vergleichbarkeit von Leistungsmessungen (z.B. einheitliche Bewertungsschlüssel) gibt es?		
Welche externen Tests/Lesitungsüberprüfungen haben wir genutzt? (z.B. Diagnoseprogramme der Verlage, Vergleichs- und Abschlussarbeiten, Zertifikate etc.)?		

www.lis.bremen.de